

**Täglich erscheinendes  
Unterhaltungsblatt**

Träume sind nicht Taten.  
Ohne Arbeit wird dir nicht  
gerate

8. Januar 1904

## Preisgefrönte Novelle von H. de Poiseur. Genehmigte Uebersetzung

(Nachdruck verboten.)

Lächeln erkannt, mit welchem die Besitzerin des vi-  
bejudeten Lokals seit 25 Jahren alle Kunden begrüß-

die bei ihr eintraten. Man sah ihr an, daß  
freundschaftlich war gegen ihre Gäste, und wie viel W  
sie auf ihre eigene Erziehung legte. Konnte  
morgens, wenn man sie im buntenkleiden, wol  
Morgenfäden, in der mit Fäden geschmück  
Gasse a la Charlotte Corday überstrahlte, ihre ju  
zig Jahre nicht in Abrede stellen, so würde niema  
sie für eine Biergierin gehalten haben, wenn  
abends hübsch noch der Mode frisiert in stattlic  
hellen Seidenkleide, mit langen stollen-Überge  
gen zwischen den beiden Carrel-Lampen erjuch  
ihr Pail von beiden Seiten schmückten.

Sie rief den Kellner.

„Gastmir, sehen Sie doch zu, ob Herr Maup  
thuis noch nicht da ist.“

„Ach, Sie erwarten Herrn Maupthuis,“ an  
wortete Gastmir mit so viel Gleichgültigkeit, „a  
Stimme, daß sich leicht erkennen ließ, die in Fra  
stehende Persönlichkeit gehörte nicht zu jenen Zie  
lingsfunden.

Nach in demselben Augenblicke betrat ein alte  
bagerer, sehr lebhafter Greis den Saal.

Der mit Sammtfrazen und Sammtstiefeln

berzierte Ueberzieher hing nur lose um seine Schultern und berührte fast den Boden; eine breite schwarze Strabate war zweimal um den Hals geknüpft und ließ zwei große Spitzen weichen und schied die bis zu dem scharfen Gesicht mit dem scharf geschnittenen, ersten Jügen, hinaufreißend. Er hatte eine große silberne Brille aus der Nase umstrang einen plumpen Negenhelm unter dem rechten und eine alte, verbrauchte Ledermappe unter dem anderen Arme. Herr Monverthuis war ein Geschäftsmanu, der so klar und deutlich zu sehen war. Aber auch ein geschickter und gut belumundener Mann, und in seinem Hocke lag der beste, den gar nicht aufzuweisen hatte. Seit der Zeit freilich hat die Klasse von Mittelpersonen ein ganz anderes Aussehen bekommen. Damals konnte man wenigstens in Belgien die weelmännlichen, eleganten Rechtsgelehrten und Advokaten noch nicht, die her-

Die Bureaus, welche die Kunden aufsuchen mußten, um sich Kats zu holen oder ihre Gelder unterzubringen, lagen meistens in alten, abgelegenen Stadttheilen, was ihnen nicht nur einen Ehrfurchtgebietenden sondern gleichzeitig auch einen Vertrauenserniedrigenden Eindruck gab. Ueber eine steile, düstere

ganzem Hause und jeden mit hinein anzogen und die  
 reiche Kindheit in Einfalt bringen. In die  
 Punkte sowohl wie in vielen andern ist die Welt ge-  
 ändert geworden. Ob man den Wechsel wohl ur-  
 theilt einen Fortschritt nennen darf? ...

Herr Bauerberthum nahm seinen Regenschirm,  
 die linke Hand, stützte eckerbützig den Hut und  
 wuschte sich die Stirn mit einem rot und gelb ge-  
 färbten Foulard, den er den weißen Halschen ge-  
 noch viel weiteren Überziegeries entnahm.

Entschuldigend Sie, liebe Frau Marcollier, daß  
 ich Sie habe warten lassen, aber es ist immer ein  
 ganze Veranstellung, wenn ich einmal ausgeh-  
 muß."

"Ja weiß, wie sehr Sie beschäftigt sind, Herr  
 Bauerberthum, und ich bin Ihnen von Herzen dan-  
 bar, daß Sie mir die Mühe erspart haben, Sie an-  
 zusehen."

Ich stehe immer ganz zur Verfügung mein  
Auftraggeber und besonders meiner Auftraggeberin,  
Frau Barcollier."

Er verbeugte sich und Frau Barcollier nahm  
wohlwollend das Lächeln die freundliche Versicherung  
entgegen, während sie mit höflicher Handbewegung  
ihren Besucher einlud, das Privatkabinett zu betreten.

treten, das mit dem großen Saale in Verbindung stand.

„Nehmen Sie einen Cognac oder ein Gläschen Limonade?“

„O nein, ein Glas Bier, liebe Frau Barcollier, ein Glas Bier, wenn Sie erlauben: ich bin nicht umsonst ein Brüsseler Bürger.“

„Gut, der in der Höhe geblieben war, besetzte sich das gewöhnliche Bier zu bringen. Dann schloß Frau Barcollier sorgfältig die Tür und setzte sich neben Herrn Maupertuis, der sich schon eingerichtet hatte. Auf einem Tischchen ihm zur Seite hatte er seinen Hut, seinen Regenschirm, seine Ledermappe und seine Tabakdose niedergelegt; wirklich niemand war bis zur kleinsten Kleinigkeit hinunter regelmäßiger und sorgfältiger als Herr Maupertuis.“

Bei den zahlreichen, mitunter recht schwierigen Geschäften, die er abzuwickeln hatte, war es ihm oft klar geworden, wie nutzbringend eine kleine Erleichterung, eine leichte Zerstreuung, ein Ablenken der Gedanken manchmal werden kann und das ganze kleine Arsenal, das wir vor ihm ausgebreitet sahen, diente ihm abwechselnd zu seinen Zwecken.

„Sich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„Ich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„Ich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„Ich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„Ich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„Ich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„Ich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„Ich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„Ich zu räuspern zur rechten Zeit“, sagte er eines Tages zu einem seiner Kollegen, „tun, als lüfte man ein Atmen in der Wippe, oder sogar nur einen Gegenstand fallen lassen oder auf eine andere Stelle legen, alle diese kleinen Kunststücke sind von unschätzbarem Werte und schon oftmals haben sie mir in einer Diskussion den größten Dienst geleistet, wenn ich dadurch Zeit gewann. Aber zu schloßen oder die Aufmerksamkeit einiger Gegner für einen Augenblick auf einen anderen Gegenstand zu lenken, das vernachlässige diese kleinen Mittelchen niemals; wahrscheinlich“ fügte er mit erhebelter Bescheidenheit hinzu, „weil mir die größeren nicht zu Gebote stehen.“

Jetzt drehte er sich mit dem Rücken dem Tageslicht zu, so daß er Frau Barcollier gerade gegenüber saß, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah seine Klientin über die Welle aufmerksam an:

„Sie haben mir gewiß etwas sehr Wichtiges mitzutellen, liebe Frau Barcollier, da Sie mir so dringend geschrieben haben.“

„A, Herr Maupertuis, immer wieder nur diese ungeliebte Geldfrage!“

„Wie doch? Sie könnten die Herren Vader u. Co. nicht bezahlen?“

„Leider nein.“

„Ich erinnere mich ganz genau: der Wechsel beläuft sich nur auf dreitausend fünfhundert Francs und um denselben zu decken, hatten Sie eine Fortsetzung von mehr als viertausend Francs an Herrn Vichard. Sollte das Haus Vichard die Zahlung verweigert haben?“

„Nein, Herr Maupertuis, ich habe die Summe erhalten.“

„Nun wohl; was ist denn aus dem Gelde geworden?“

„Ich errate... Ihr Sohn, nicht wahr. Wie der Ihr Sohn?“

„Das arme Kind ist krank gewesen, sehr krank.“

„So wirklich? Das tut mir leid. Ist er noch immer in Paris?“

„Ja, er ist noch da, Herr Maupertuis.“

„Ich denke... ich hoffe, er ist jetzt wieder ganz hergestellt?“

„Gott sei Dank, ja.“

„Um so besser. Aber so krank er auch gewesen sein mag, er hat doch nicht für viertausend Francs Medizin nehmen können. Viertausend Francs! Das reicht ja fast um eine ganze Apotheke zu kaufen.“

„Gewiß, Herr Maupertuis, gewiß.“

„Vielleicht hat er, da er auf der Besserung war, für Zerstreuung sorgen... sich auf seine Weise amüsieren wollen.“

„Das ist wahr. Er hat sich hinreisen lassen; das unglückliche Kind kann nicht widerstehen.“

„Sie, liebe Frau Barcollier, Sie hätten seinen ewigen Geldforderungen widerstehen müssen. Wissen Sie wohl, daß Sie dem Mann entgegengekommen?“

„Was sollte ich tun? Er schrieb mir, daß er das Geld geliehen habe, es sei eine dringende, eine Ehrenschuld. Man habe ihm drei Tage Frist gegeben, um das Geld wieder zu beschaffen.“

„Das sagen alle jungen Leute, die ihr Geld ver-

genden. Sie hatten indessen schon von früher her Erfahrung in der Sache. Sie wußten, wie viel Mühe es uns gekostet hatte, seine Schulden zu bezahlen, ehe er Brüssel verließ.“

„Aber, Herr Maupertuis, Sie waren doch derselben Ansicht wie ich, daß wir um jeden Preis die Gläubiger befriedigen, sie verhindern mußten, Spettakel zu machen.“

„Gewiß. Wir waren in Brüssel, in seiner Vaterstadt, in Ihrer Vaterstadt, und wir mußten die Zukunft sicher stellen. In Paris... das ist ganz etwas anderes.“

„Na, die Torheit ist begangen und nicht wieder rückgängig zu machen.“

„Der Wechsel von Vader u. Co. quält mich.“

„Wann ist derselbe fällig?“

„In acht Tagen... Ich dachte, man könnte bis dahin die notwendige Summe finden.“

„Das ist leicht gesagt... Aber Garantien?... Haben wir solche zu bieten? Sie wissen besser, als irgend jemand, daß heutigen Tages ohne gute, vollständige Kaution niemand Geld leiht.“

„Ich dachte, was an dem Wert unseres Hauses noch frei ist, wäre mehr als genügend, um viertausend Francs zu decken.“

„Man hat mir aber die Versicherung gegeben, daß daselbst mindestens zweimal so viel wert ist.“

„Wenn diejenigen, die Ihnen das gesagt haben, bereit sind, es anzukaufen, liebe Frau Barcollier, so tun Sie gut, es ihnen zu überlassen. Ein Haus ist immer sehr viel wert, wenn man nicht in der Notwendigkeit ist, dasselbe zu verkaufen; steht man aber einem Käufer gegenüber... Käufer oder Geldleiher, das ist ganz einelei... so fällt der Preis augenblicklich ganz bedeutend.“

„Ich muß aber auf alle Fälle mein Akzept honorieren. Bedenken Sie doch, Herr Maupertuis, welchen Stand es geben würde, wenn dieser Wechsel nicht eingelöst würde.“

„Ich bin mir dessen vollständig bewußt“, erwiderte Herr Maupertuis und begann die losen Papiere in seiner Mappe zu durchblättern, als wolle er Ideen sammeln.

(Fortsetzung folgt.)

## Frau Lore.

Roman von J. Sobst.

(Nachdruck verboten.)

„Weide?“

„Nun ja, glaubst Du etwa, daß Lore allein zu Hause sitzen will?“

„Wenn aber Schulz vor der Frau das Geheimnis der glänzenden Zukunftsaussichten aus Gründen, die ich vielleicht errate, bewahrt hat, so können wir ihn doch nicht vor ihr ansprechen.“

„Wahrhaftig, Du hast recht!“

„Also laß die Frau ruhig zu Hause und laß nur ihn ein.“

„Das geht nicht, das würde Lore gewaltig übel nehmen.“

„Diese Frau Lore scheint mir zu tüchtig verzogen zu haben, aber da kann ich Dir nicht helfen. Ehrlich gesagt, ich hätte ihn gern gesehen, da ich manchmal zu erzählen weiß, was von großen Interessen für ihn ist. Es sollte mich eigentlich nicht wundern, wenn er von selbst käme, dieser simple Affessor v. Schulz.“

„Du machst mich wahrhaftig neugierig, Rede, auf meine alten Tage. Wenn Du recht hättest, es ist ja gar nicht auszusagen — dann würde ja unser Stolz der bürgerliche, kleine Kerl, der Werner — muß ihn ja gesehen haben, unseren Goldkoben — in künftigen Tagen Großgrundbesitzer.“

„Weißt ich den eifrigen Herrn lächelnd an und sagte dann mit leichtem Spott: „Du bist wirklich wie ein rechter, echter Großvater, wie man noch keinen verdrückteren gesehen hat. Nimm es mir nicht übel, Alter.“

„Nicht wahr, Herr Fortmeister?“ erkante es vom Eingang der Veranda her. Die Herren hatten im Eifer des Gesprächs nicht bemerkt, daß Schulz die Stufen emporgeschritten war. „Diese Lore und ich können zufrieden sein, daß unsere Kinder solchen Großvater gefunden haben, wie den Onkel Fortmeister und seine Groß-Eltern.“ Der Affessor schüttelte Wieblich herlich die Hand und setzte hinzu:

„Ich muß Sie sprechen, Herr Fortmeister, und so erlaube ich hier ungeladen, aber hoffentlich nicht als Störenfried.“

„Erst sehen Sie mir ins Auge, Herr Schulz!“

„Nun ja, das Sie mit ins Auge, Herr Schulz!“

„Ich hielt es für gut, den Leuten nicht immer mit dem Majoratsverben in das Gesicht zu springen, ich habe schon zu viel unter diesem Verhängnis gelitten.“

„Verhängnis? Schönes Verhängnis!“ polterte Braun.

„Solch ein Unglück läßt sich tragen.“

„Aber nicht, wenn das daran liegt, daß das und das Unglück meines besagten Onkels, des jetzigen Majoratsverben.“ Des Affessors Stimme bebte.

„Lore bringt die Kinder zu Bett und will mich dann abholen, so habe ich Zeit, Sie meinen verehrten Freund, aufzuklären, aber ich muß vorher die Bitte aussprechen, daß alles, was ich erzähle, unter uns bleibt. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, ist es besser, wenn meine liebe Lore vorläufig noch nicht erfährt, daß uns später einmal ein großartiger Besitz durch Erbschaft zufällt. Wenn Sie gestatten, Herr Fortmeister, wendete sich der junge Mann an Wieblich, so gebe ich in kurzen Umrißen die Sachlage wieder und hoffe dann allerlei Wissenswerthes von Ihnen zu hören, der Sie ja mit meinem Onkel so eng befreundet sind.“

Fortmeister von Wieblich hatte sich bis jetzt ganz ruhig verhalten und nur mit seinen klugen Augen unter den weißen bürchigen Augenbrauen weg die Sprechenden beobachtet; jetzt legte er lächelnd:

„Ich habe Zeit, mein lieber Affessor, und nachher werde ich meine Neugierde auch ausframen, aber denken Sie sich ein wenig, damit Ihre Frau Gemahlin uns nicht stört.“

„Ach, die hat mit den Kindern so viel zu schaffen, ehe sie schlafen. Man sollte es nicht für möglich halten, sagte Schulz, und das Glück lockte ihn zu den Augen heraus, dann wurde er aber ernst und begann: Mein Onkel Udo von Schulz-Goffelde, jetziger Inhaber des Majorats, ist der älteste Sohn von vier

Brüdern, deren jüngster mein Vater war. Ersterer hat eine geborene Gräfin Brüd zur Frau, und sie identisch ihm ein Kind, einen Sohn, der kräftig und gesund heranwuchs und der Stolz seiner Eltern war.

Ich habe ihn nie gesehen, denn zwischen meinem verstorbenen Vater und meinem Onkel Udo — nach dem ich als meinen Vater seinen Namen trage — traten in späteren Zeiten Konflikte ein, die ich nicht weiter zu erwähnen brauche, die aber einen Schatten warfen, unter dem ich jetzt noch, wenn auch unschuldig, leiden muß.

Der Sohn — Werner Udo hieß er — war zwölf Jahre alt geworden, als die furchtbare Katastrophe eintrat.

„Mein Onkel, fuhr Affessor Schulz fort, „hatte ein Paar wundervolle Fische gekauft und probierte sie zum erstenmal. Sein Sohn ritt auf seinem Pony neben dem Wagen her, in dem die Mutter neben dem Vater saß — meine Tante teilte nämlich neben die Vorliebe meines Onkels für jeglichen Pferdesport. In schlanke Trabe ging es die Straße entlang und der Pony galoppierte daneben. Welch unglücklicher Gedanke dem Knaben nun den Einfall gab, dem Gepard den Vorrang abzulassen, weiß ich nicht, aber es glückte schließlich dem kleinen Reiter, Vortritt zu gewinnen, denn mein Onkel hielt die Fische stark, da es ziemlich heiß vergab ging.“

„Mit lautem Hurra brauste der unglückselige Knabe an den aufgeregten jungen Pferden vorbei, diese machten einen Seitenprung, der erschreckte Pony bäumte sich hoch in die Luft und warf den armen Knaben direkt vor die Fische der Pferde, die vor Schreck durchgingen. Dem vor Grauen fast wahnwitzigen Vater waren die Bügel entglitten, die arme Mutter lag in Ohnmacht. Ich will es kurz machen — das Kind war tot.“

Der Affessor schweig, das grauenvolle Gesicht der armen Eltern packte stets von neuem sein gutes mit-leidiges Herz.

„Das ist furchtbar“, unterbrach Braun endlich die Stille, „das ist mehr, als ein Menschenherz ertragen kann.“

„Und doch überlebte es mein armer Freund, nahm Wieblich das Wort, „aber es machte ihn zu einem scheuen Sonderling, der sich mit seiner vergrämten Frau in die tiefste Einsamkeit zurückzog. Nur seiner Liebhaberei als Jäger ging er noch und der verdankte ich, daß ich mit ihm in Verkehr geblieben bin.“

„Aber von seinen Verwandten hat er nach dem Begräbnis seines Knaben und Erben keinen mehr gesehen in der langen Zeit, es sind wohl nun an vierundzwanzig Jahre. Da die beiden Brüder meines Vaters keine männlichen Nachkommen besitzen, bin ich der Erbe des großen Besitzes, welche Zügnung des Stimmels mir bis jetzt nur das eingetragene hat von

seiten meines armen Onkels. Allen Verjahren meines Vaters, meiner Verwandten, ihn mit mir bekannt zu machen, jetzt er hartnäckig Widerstand entgegen. Nach dem Tode meines Vaters vor sechs Jahren schrieb ich einen Brief, er kam postwendend zurück; gelesen hat ihn mein Onkel sicher nicht. Diese Entfremdung in der nächsten Familie ist mein großer Kummer, und ich mag in der Welt nicht als der Erbe gelten eines Mannes, der mich so unfähig hat.“

„Und doch ist mein Freund in seiner Herzens-einseitigkeit schwer zu befragen, namentlich jetzt, wo sich das Alter auch sichtbar macht.“

„Er ist doch nicht krank?“ fragte Schulz bestürzt.

„Nein, aber er befürchtet sich um gar nichts mehr, seine Beamten sind ganz ohne Kontrolle, und streuen, die ja den Hauptteil und Wert des Majorats wegen, aber gestohlen wird auch dort im großen. Ich habe ihm daher vor einigen Monaten, als ich ihn besuchte, ernste Vorstellungen gemacht, denn ich er-fahre gar vieles durch meine Untergebenen — mein Reiter greift ja nicht an das feine heran. Ihr Onkel hat mir versprochen, er wolle den ungetreuen Beamten entlassen.“

„Ich ging meinem alten Freunde persönlich zu Leibe und drohte damit, daß ich die Kette rei an die große Glocke hängen würde, und dann stieß die Regierung die Rufe herein. Donnerwetter, was konnte der Alte da stunden, und als er ausgetobt hatte, schlug ich ihm vor, einen Administrator zu nehmen, der das Ganze in der Hand habe und mit dem er allein zu tun habe. Das leudete ihm ein, und die arme, liebe, gnädige Frau drückte mir immer wieder die Hand, so glücklich war sie über den Vorschlag.“

„Das nette Kavalleristens ist da, wo der Administrator, wenn er verheiratet wäre, und das ist durchaus wünschenswert, mit Kind und Kegel wohnen könnte. Auf diese Weise stürte seiner den anderen, und findet der alte Herr Gefallen an dem jüngeren Manne, so ist folcher Umgang nur erproblich.“

„Sollte aber der gar noch eine nette, gebildete Frau mitbringen, welcher Gewinn wäre das für das arme vergrämte Frauenherz, das in der Brust der eintamen Schlossherrin schlief. Im Vertrauen gesagt, hofft sie sogar heimlich darauf. Um so schwieriger wird aber meine Aufgabe, eine in diese Verhältnisse passende Persönlichkeit zu finden.“

„Was Du sagst! Du sollst den Administrator suchen?“ fragte Braun überrascht.

„Mein damaliger Vorschlag wurde später noch von einem leichten Schlaganfall unterstützt, der allerdings ohne weitere Folgen vorüberging. Der Arzt warnte aber meinen Freund vor jeder heftigen Erregung. Na, und eine kräftige Beweisführung für die Notwendigkeit der Anstellung eines Administra-

tor gab es doch nicht. So erhielt ich denn einen Brief, der mich wieder nach Goffelde rief, und als ich von dort abfuhr, hatte ich meine Ordre in der Tasche und der ungetreue Beamte meine Entlassung. Aus alter Freundschaft übernahm ich nun die Aufgabe, den passenden Mann möglichst mit der passenden Frau — das letztere ist meine Privatangelegenheit — zu finden, und daher reise ich morgen nach Berlin. Ich habe dort etwas in Aussicht, aber ungeliebt nehme ich den Mann nicht.“

„Braun hatte zuerst aufmerksam und ruhig zugehört, geriet aber nach und nach in immer größere Unruhe und rief jetzt: „Und was gibst Du, wenn ich den Mann für Dich habe?“

„Ach, Unfug! wo willst Du den so rasch bekommen? Du weißt ja gar nicht, was er leisten muß.“

„So, dann höre mal zu. Er muß etwas von Landwirtschaft verstehen, viel vom Fortschritt und am meisten von der Jagd. Er muß eine tüchtige, herzliche Frau haben und einige tüchtige Kinder.“

„Ueber des Affessors Gesicht zog eine läche Rote, während Wieblich den Redner vermerkt anblinzelte, dann aber unbezogen sagte: „Wenn Du mir ein solches Wunderkind so rasch herbeizubringen kannst, so bist Du in Wahrheit ein Zauberer.“

„Da sitzt er! Braun legte feierlich die Hand auf des Affessors Schulter und sah Wieblich ernst ins Auge. Antworte noch nichts, Freund, und auch Sie nichts, Schulz, hört mich an. Es ist wie eine Zügnung des Stimmels, die Dir, lieber alter Freund, die Möglichkeit gibt, allen Zwist zu enden. Niemand weiß hier etwas von Schulz' glänzender Zukunft. Frau Lore ist auch nicht eingeweiht. Der Name Schulz verrät ja nicht, und bist Du geschickt, so forderst der alte Herr, der Dir in jeder Beziehung unbegrenzte Vollmacht gegeben, noch nicht einmal die Papiere des vorgezeichneten Kandidaten ein.“

„Die würden auch nichts beraten, da sie auf Walter von Schulz lauten, obgleich ich Udo Walter heiße, unterbrach ihn der Affessor. Mein Vater war ganz einverstanden damit, daß meine Eigenschaft als künftiger Majoratserbe weiteren Preisen möglichst unbekannt blieb, damit der Familienbader nicht in aller Welt fund würde. Er litt schwer unter der Entfremdung mit seinem Bruder. Der neidete ihm wohl das Glück, daß er einen Sohn bekam. Wert-würdigerweise bin ich auch das einzige Kind meiner Eltern, zwei Brüder starben im zarten Alter. Da mein Vater eine Nachsicht im entgegengesetzten Teil strebte, so fiel es nicht weiter auf, daß er seine Heimat nicht mehr besuchte. Nur zur Verhütung des unglücklichen Knaben war mein Vater dort und dann nicht wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

### Tägliche Erinnerungen.

8. Januar.

1337: Giotto, ital. Künstler. † (Florenz). 1642: Galileo Galilei, Physiker. † (Florenz). 1801: Erste Aufführung der „Maria Stuart“ in Berlin.

1830: Hans von Bülow, geb. (Dresden). 1830: Alma Tadema, holl. Maler, geb. (Dronryp). 1867: W. Stolze, Stenograph. † (Berlin). 1873: G. Lene, Königin von Italien, geb. (Gentinje).

Seitens aus erster Zeit.

Wie die Hanauer Bürger Nachdienst taten.

Wie die „Hanauer Zeitung“ erzählt, bezogen in den Kriegsjahren 1870—71, als alles Militär von Hanau fort war, zur Sicherung der Stadt täglich 12 Mann der freiwilligen Feuerwehr die Hauptwache. Obgleich die Ordnung im Abbliden der Posten und Patrouillen ganz streng gehandhabt wurde, blieb doch zwischen Romanen und Wachmannschaft der kollegiale Ton bestehen, woraus sich die nachfolgenden sehr charakteristischen Vorkommnisse ergaben.

Das Aufziehen, Abziehen, Einsteilen und die Hebernahme der Wache gingen ganz militärisch vor sich. Der Herr Kommandant teilte die Leute ein, und dieser Akt ging ungehört wie folgt vor sich:

„Der Mann hat Nummer eins, der Friedrich Nummer zwei, und der Bolla Nummer drei, die ammen, wo das

hinner sich, habe immer dieselbe Nummer, wie ihr Vordemann!“

Da legte der Abreicht: „Gute mal, Ernst.“ — der Ernst war der Herr Kommandant und hat im Zivilverhältnis Durcheinander gemacht — „Ich meinet Nummer zwei, habe, ich muß heut mitdage e mal uff en Wacheid haam.“

Da legte der Ernst: „Was is ja gang recht, du derst aber net wieder bis morge Mitdage dacham dleue.“

„A Gott bewahrt, ich komme gleich wider“, beteuert da der Abreicht.

Da hat ihm der Ernst die gewünschte Nummer zwei gegeben, um damit war die Wache eingeteilt. Nun gingen amern getraut hat, sehr aalch.

Der Ernst legte: „Is alles da?“

Da legte der Wache: „Wo solls dann hincome sein?“ Da war die Sach in Ordnung.

Es war an einem ziemlich kalten Oktoberabend des Jahres 1870. Auf dem Paradeplatze stand ein großer Fahnenpaar mit zum Teil schon beladenen Laufwagen, die verladen waren. Montierungsgesellschaften den Truppen nachzuführen. Es trieben sich damals ziemlich viel „hübsche Individuen“ in der Stadt herum; Polizei und Nacht-wache waren zu schwach, um auch noch auf diese Wagen aufpassen zu können, und so fiel es unserer Wachmannschaft zu, zur Sicherung der betreffenden Wagen halb-stündliche Patrouillen auszusenden. Um 1 Uhr nachts kam eine Patrouille zurück und meldete, daß unter einem der sehr dicht beladenen beladenen Wagen ein Mann liege und nicht herauszubringen sei.

Der Kommandant teilte die Leute ein, und dieser Akt ging ungehört wie folgt vor sich:

„Der Mann hat Nummer eins, der Friedrich Nummer zwei, und der Bolla Nummer drei, die ammen, wo das

hinner sich, habe immer dieselbe Nummer, wie ihr Vordemann!“

Da legte der Abreicht: „Gute mal, Ernst.“ — der Ernst war der Herr Kommandant und hat im Zivilverhältnis Durcheinander gemacht — „Ich meinet Nummer zwei, habe, ich muß heut mitdage e mal uff en Wacheid haam.“

Da legte der Ernst: „Was is ja gang recht, du derst aber net wieder bis morge Mitdage dacham dleue.“

„A Gott bewahrt, ich komme gleich wider“, beteuert da der Abreicht.

Da hat ihm der Ernst die gewünschte Nummer zwei gegeben, um damit war die Wache eingeteilt. Nun gingen amern getraut hat, sehr aalch.

Der Ernst legte: „Is alles da?“

Da legte der Wache: „Wo solls dann hincome sein?“ Da war die Sach in Ordnung.

Es war an einem ziemlich kalten Oktoberabend des Jahres 1870. Auf dem Paradeplatze stand ein großer Fahnenpaar mit zum Teil schon beladenen Laufwagen, die verladen waren. Montierungsgesellschaften den Truppen nachzuführen. Es trieben sich damals ziemlich viel „hübsche Individuen“ in der Stadt herum; Polizei und Nacht-wache waren zu schwach